



Die Würde und das Leben ins Zentrum rücken

Predigt beim Festgottesdienst zum Sonntag der Völker

24. September 2023, Mariendom Linz

In der vergangenen Woche gab es in Wilhering eine „Expedition für Humanismus“. Von Polykrisen war die Rede: Klimakrise, Pandemie, Krieg, Energiekrise, Inflation, Teuerung, Sozialkrise, Gesundheitskrise, Pflegenotstand, Bildungskrise, Nachwuchskrisen in vielen Branchen ... Und die Krisen hängen zusammen. Die ökologische Frage ist immer auch eine soziale und wirtschaftliche Frage. – Wir könnten auf die Krisen fixiert sein, an den Katastrophen kleben. Dann aber hätte wir keine Energie mehr für eine Veränderung. Dann würde uns die Kraft fehlen zum Handeln. Und die bloße Empörung schafft noch kein Vertrauen, ein eingengter Blickwinkel führt zu einem Tunnelblick.

Beim Gespräch in Wilhering hat sich Lukas, ein junger Mann, gemeldet. Durch eine Gehirnhautentzündung war er von heute auf morgen um sein vorheriges Leben, um seine Lebensqualität, um seine Möglichkeiten beraubt. Ganz stark eingeschränkt im Sprechen und in der Mobilität stand er vor der Wahl, den Kopf einfach in den Sand zu stecken, die Verantwortung für sein Leben abzugeben oder den schwierigeren Weg zu gehen, seine Behinderungen anzunehmen und mit diesen Grenzen kreativ umzugehen, hart an sich zu arbeiten. Sein Bekenntnis zum Schluss: „Es wird schon“ hat alle sehr berührt.

Vor zwei Wochen war ich mit ICO in Syrien. Größte Herausforderung ist die Haltung oder Absage: There is no future. Gerade die Kinder sind „displaced“, psychologisch und auch spirituell. Die Kinder sind mit Angst aufgewachsen im Bombenlärm, in der Krise, im Krieg und auf der Flucht. Sie sind allein gelassen, im Stich gelassen; in der Dunkelheit und in der Angst war niemand da: Es wird wieder gut! Wer sagt den Kindern, die Angst haben: Es wird wieder gut?!

Die ökologische Frage ist immer auch eine soziale Frage. Der Krieg hinterlässt massive Spuren in den Kinderseelen. Konsequenterweise fordert Papst Franziskus eine „ganzheitliche Ökologie“, die das „ganze“ Haus in den Blick nimmt, da alles zusammenhängt. „Echte menschliche Entwicklung ist moralischer Art und setzt die vollkommene Achtung gegenüber der menschlichen Person voraus, muss aber auch auf die Welt der Natur achten und der Natur eines jeden Wesens und seiner Wechselbeziehung in einem geordneten System Rechnung tragen“. Daher muss sich die „Fähigkeit des Menschen, die Wirklichkeit umzugestalten, auf der Grundlage der ersten Ur-Schenkung der Dinge von Seiten Gottes entwickeln.“ (Nr. 5)

Heute, am Sonntag der Völker, sind Menschen und Gemeinschaften aus sehr unterschiedlichen Gegenden der Welt und mit unterschiedlichen Geschichten hier im Mariendom versammelt. Nicht wenige sind vor Kriegen geflüchtet, andere wollten der Armut und Not entkommen. Viele sahen in ihrem Herkunftsland keine Zukunft mehr. – Auch im Evangelium des heutigen Sonntags (Mt 20,1-16)¹ gibt es unterschiedliche Schicksale, Typen, Milieus, Einstellungen und Werthaltungen. Im Weinberg Gottes sind Menschen mit den

¹ Vgl. dazu die Unterlagen der Nationaldirektion der kath. Anderssprachigen Seelsorge in Österreich, in: nationaldirektion@bischofskonferenz.at

unterschiedlichsten Lebensgeschichten zu finden. Die einen stammen aus behüteten Familienverhältnissen, haben eine gute Ausbildung absolviert und sind im Beruf erfolgreich, andere waren schon früh auf sich allein gestellt und mussten sich mit schlecht bezahlten Gelegenheitsjobs durch das Leben schlagen, wieder andere sind mit ihren Träumen und Hoffnungen gescheitert und können nur dank sozialer Einrichtungen überleben. Dem Besitzer des Weinbergs sind solche Unterscheidungen egal, für ihn zählt allein die Bereitschaft, anzupacken und mitzuarbeiten.

Die Kirche in Oberösterreich ist – genau wie unsere Gesellschaft – heute bunt und vielfältig und wäre ohne die Menschen und übrigens auch ohne die Priester, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind und uns mit ihrem Glauben, ihrer Arbeit, ihrer Kultur und der Verbundenheit mit den Traditionen ihrer Herkunftsgebiete bereichern, leerer und weit weniger lebendig! Und dabei haben viele ihre Heimat nicht freiwillig verlassen, sondern sind durch Krieg, ethnische oder religiöse Konflikte, Hunger, Elend und Naturkatastrophen dazu gezwungen worden. Manche wurden dabei Opfer von Ausbeutung und Menschenhandel und haben auf ihrer Reise traumatisierende Situationen erlebt.

Papst Franziskus hat für den diesjährigen 109. Welttag der Migranten und Flüchtlinge das Thema gewählt: „Frei in der Entscheidung auszuwandern oder zu bleiben“. Er betont, dass der Entschluss zu emigrieren von den Betroffenen in Freiheit gefasst werden muss und nicht durch äußere Faktoren erzwungen sein darf. Es ist Aufgabe der Regierenden, dafür zu sorgen, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, in ihren Heimatländern ein Leben in Würde, Freiheit und materieller Sicherheit zu führen und so gar nicht die Notwendigkeit sehen, auszuwandern bzw. zu flüchten. Jenen, die sich dennoch dazu entschließen, soll mit Menschlichkeit und Achtung begegnet werden! Es geht letztlich darum, so der Papst, „die Migrationsbewegungen so gut wie möglich zu begleiten und zu lenken, indem wir Brücken bauen und die Wege für eine sichere und reguläre Migration erweitern“.

Vielleicht geht es uns da ein wenig wie den Arbeitern im Weinberg, die dagegen protestieren, dass die, die zuletzt gekommen sind, genauso viel Lohn erhalten wie die, die den ganzen Tag geschuftet haben. Und wie diesen sagt der Gutsherr auch uns: Freund, dir geschieht kein Unrecht! Du hast alles, was vereinbart war, bekommen! Doch auch jene, die nicht so viel Glück hatten wie du, haben das Recht, ein Leben in Freiheit und Würde zu führen! Sei deshalb nicht neidisch, sondern freu dich darüber, dass es euch beiden gut geht! – Gott geht es um das Heil aller Menschen, um ein „Leben in Fülle“, das sich natürlich nicht in der Stillung materieller Bedürfnisse erschöpft, ohne diese jedoch ebenso wenig zu erreichen ist. Als Christen sind wir aufgerufen, uns an Jesus zu orientieren und ein Leben entsprechend dem Evangelium zu führen. Dies schließt in besonderer Weise unsere Verantwortung jenen gegenüber mit ein, die aus existenzieller Not ihre Heimat verlassen haben und als Migranten und Flüchtlinge an unsere Menschlichkeit appellieren.

Papst Franziskus: „Ich hoffe, dass die gegenwärtige Gefahr den automatischen Gang der Dinge unterbricht, unser schlafendes Gewissen aufrüttelt und eine menschliche und ökologische Umkehr bewirkt, die (...) die Würde und das Leben ins Zentrum rückt.“²

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Papst Franziskus, Brief an Angehörige von sozialen Volksbewegungen und –organisationen vom 12. April 2020 (Ostersonntag): <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-04/im-wortlaut-papst-an-volksbewegungen.html>